

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 1 (1909)
Heft: 2

Artikel: Versteckte Feinde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

~~~~~ für die Schweiz ~~~~~

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

## INHALT:

|                                                                       | Seite |                                                                         | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------|-------|-------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Versteckte Feinde . . . . .                                        | 13    | 5. Aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung . . . . .              | 23—27 |
| 2. Schweiz. Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908 . . . . .             | 15    | 6. Ausserordentl. Kongress der Generalunion der Uhrenarbeiter . . . . . | 27    |
| 3. Kongresse . . . . .                                                | 17—20 | 7. Statistische Notizen . . . . .                                       | 28    |
| 4. Die Stellung der Gewerkschaften zur Arbeitsnachweisfrage . . . . . | 20    | 8. Literatur . . . . .                                                  | 28    |

## Versteckte Feinde.

Die organisierte Arbeiterschaft hat neben zahlreichen mächtigen Gegnern, die sich offen ihren Bestrebungen widersetzen, in ihrer nächsten Nähe, vielfach im eigenen Lager, verborgene Feinde, die um so gefährlicher sind, weil sie im « Dunkeln » operieren.

Es ist unsere Pflicht, auch diesen lichtscheuen Elementen, denen es an Kraft und Mut gebricht, die deshalb nur hinterlistig mit verwerflichen, perfiden Mitteln die Organisation der Arbeiter bekämpfen können, nachzuspüren, sie aus ihren Verstecken herauszuklopfen und ihr Zerstörungswerk aufzuhalten.

Kaum war der neue Gewerkschaftsbund gebildet, so haben sich zu beiden Seiten diese Schakale in Menschengestalt bemerkbar gemacht. Das Bestreben der einen geht dahin, die weitere Ausdehnung des neuen Bundes der schweizerischen Gewerkschaftsverbände zu hintertreiben, während die andern sich direkt an die Verbände heranmachen, in deren Gebiet eindringend Zwietracht unter die Arbeiter säen, deren Vertrauen zur Organisation untergraben, den Vertrauensleuten der Verbände das arbeiten zu erschweren und das Leben zu verbittern trachten.

Klassischen Beispielen für die erste Sorte dieser Feinde begegneten wir, als in den Kreisen der *Heizer und Maschinisten* der *Anschluss an den Gewerkschaftsbund* zur Diskussion gestellt wurde.

Damals wurde gegen das Sekretariat des Gewerkschaftsbundes öffentlich der Verdacht ausgesprochen, es hege die Absicht, die Unterstützungskasse des Verbandes der Heizer und Maschinisten Streikzwecken dienstbar zu machen und anderes mehr.

Wir hielten es unserer Organisation unwürdig, uns gegenüber derart plumpen Angriffen und gegenüber so feigen Elementen zu verteidigen. Jeder der sich ernstlich um die Angelegenheit interessierte, brauchte nur einmal die Statuten des Gewerkschaftsbundes anzusehen, um sich von der Haltlosigkeit und Nichtswürdigkeit solcher Verdächtigungen zu überzeugen. Der Einsender jenes schönen Artikels im „Dampf“ hat jedoch kürzlich seinen Meister im „Bund“

gefunden, dessen Notiz contra *Anschluss der Eisenbahner an den Gewerkschaftsbund* zwar kürzer, aber um so giftiger ausfiel.

Der Verfasser dieser Stinkbombe war ebenfalls zu feig, seinem Geschoss die Initialen aufzutragen und da er sich nicht getraute, wie sein würdiger Vorfahre im „Dampf“, die Leitung des Gewerkschaftsbundes zu verdächtigen, suchte er die Eisenbahner mit dem roten Tuch des Generalstreiks scheu zu machen. In Ermangelung besseren Materials indentifizierte der kühne Schreiber den Gewerkschaftsbund mit dem extremen Flügel der Arbeiterunion Zürich und stellte die Dinge so dar, als ob die Leitung des Gewerkschaftsbundes die Beschlüsse oder die Voten der berühmten Zürcher Unionsversammlung, der der noch berühmtere „Ustertag“ folgte, herbeigeführt hätte. Es hiesse kostbare Zeit vergeuden, wollte man sich mit solchen Gegnern auseinandersetzen.

Der *Poststreik in Frankreich* dürfte allen Staatsarbeitern gezeigt haben, dass sie ohne den Beistand der übrigen Arbeiterschaft auch bei Anwendung des schärfsten wirtschaftlichen Kampfmittels auf die Dauer der Uebermacht ihrer Gegner, die genau dieselben sind, die die übrige Arbeiterschaft bekämpfen, nicht Stand halten können. Die Art und Weise, wie die Eisenbahner und wenigstens die unteren Kategorien der Staatsarbeiter überhaupt (auch in der Schweiz) behandelt und von den höchsten Behörden abgefertigt werden, dürfte ihnen als Beweis dienen, dass sie auf sich allein angewiesen und trotz den schönsten Versprechungen der bürgerlichen Politiker, auch im Referendumsstaat mit ihren politischen Rechten nicht weit kommen.

Das Recht, selber in den Behörden zu sitzen, ist ihnen bereits zum Teil entrissen. Das Recht, durch den Streik ihren Ansprüchen, auch wenn sie noch so gerecht wären, Geltung zu verschaffen, wird ihnen von den Vertretern des Bürgertums ungeniert abgesprochen. Man spricht dabei stets vom grossen Schaden für die Gesamtheit des Volkes, ohne zu fragen, ob nicht die dafür verantwortlich zu machen sind, die durch Egoismus, Unverstand, Stolz und

Hartnäckigkeit die Arbeiter zum Streik zwangen. Wenn unsere Staatsarbeiter noch nicht völlig erblindet sind, müssen sie einsehen, dass nach den Ansichten unserer massgebenden Bürgerschaft der Arbeiter aufhört Mensch und Bürger zu sein, sobald er in den Staatsdienst tritt.

Sie müssen, ob sie wollen oder nicht, schliesslich merken, dass die wenigen Momentvorteile, die ihnen das Bürgertum bietet, um den Preis ihrer wirtschaftlichen und politischen Rechte gehen, wenn sie nicht rechtzeitig dafür sorgen, sich des Beistandes der gesamten organisierten Arbeiterschaft zu versichern.

Die Eisenbahner, Heizer und andere werden daher gut tun, über die Frage des Anschlusses an den Gewerkschaftsbund *selber* ernsthaft nachzudenken und sich die Herren gut anzusehen, die ihnen *aus dem „Dunkeln“ gute Ratschläge erteilen.*

\* \* \*

Das würdige Gegenstück zu diesen Dunkelmännern bilden die *Anarcho-Syndikalisten*, die nicht weniger eifrig bestrebt sind, die Entwicklung der Industrieverbände zu hemmen. Ihre Kampfweise ist allgemein bekannt. Dagegen dürfte es die Leser interessieren, deren jüngstes Meisterstück kennen zu lernen:

Bekanntlich ist die *Zigarrenfabrik Vautier, in Yverdon* seit zwei Jahren d. h. deren Produkte wegen Massregelung boykottiert und zwar von der gesamten organisierten Arbeiterschaft der Schweiz.

Nun sind die Herren Vautier mürbe geworden und boten dem Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter an, wenn der Boykott aufgehoben werde, nicht nur sämtliche früher entlassene Arbeiterinnen wieder einzustellen, mit dem Verband einen Arbeitsvertrag abzuschliessen und jederzeit über etwaige Differenzen im Arbeitsverhältnis zu unterhandeln, die Einladung zu den Versammlungen der Gewerkschaft im Fabrikhof anschlagen zu lassen usw., sondern sie erklärten sich obendrein bereit, für strikte Innehaltung des Vertrages eine hohe Garantiesumme zu deponieren.

Man liess seitens des Lebensmittelverbandes die Führer der Syndikalisten während den Unterhandlungen ausser Acht, weil man einsah, dass sie erstens für die Situation kein Verständnis besaßen und weil die Möglichkeit vorlag, dass die Firma Burrus, Konkurrenzgeschäft der Vautiers, durch ihren Reisenden einen Genferanarchisten mit Erfolg für die Weiterführung des Boykotts wirken konnte, ferner, weil die Syndikalisten die Vertreter der Zentralverbände stets systematisch verleumdete. Diese Erwägungen teilte man bei Anlass einer Unterredung vier ehemaligen Streikenden mit und ersuchte diese um Aufschluss in der Sache. Gleichzeitig machte man die betreffenden aufmerksam, dass aus dem Boykott kaum mehr herauszuschlagen sei und wenn sich unsere Befürchtungen bezüglich dem Eindringen der Burrusprodukte bewahrheiten sollten, dürfe man nicht zuwarten, bis die Aufhebung des Boykotts der Firma Vautier nichts mehr nütze.

Während derselben Zeit bestrebte man sich, die Arbeiterschaft der Firma Vautier in öffentlichen Versammlungen mit den Bestrebungen der Industrieverbände vertraut zu machen. Indem die betreffenden Arbeiterinnen während zwei Jahren völlig isoliert, von den Syndikalisten (nur teilweise mit Recht) als Streikbrecher verpönt, ganz auf ihre Fabrikherrn angewiesen waren, erklärt es sich, dass ihnen die Kost, die die Führer der Syndikalisten boten, nicht schmeckte. Die erschrockenen armen Tröpfe erklärten, zu keiner Versammlung mehr erscheinen zu wollen, wenn die Syndikalisten dabei seien. Dadurch waren die Vertreter des Lebens- und Genussmittelarbeiterverbandes gezwungen, den Fabrikherrn aufzufordern, seine Leute zur Versammlung einzuladen, wenn er wünsche, dass die Sache bald in Ordnung käme. Da ferner die Syndikalisten es sich nicht nehmen liessen, an der so zustande gekommenen Versammlung zu erscheinen, weshalb anfänglich grosse Unruhe entstand, gab Huggler gleich bei Eröffnung der Versammlung bekannt, Herr Vautier habe sich einverstanden erklärt, dass die Syndikalisten an der Versammlung teilnehmen, vorausgesetzt, dass sie Ruhe bewahren.

Damit war auch sofort Ruhe geschaffen, und nachdem die Vertreter des Lebensmittelarbeiterverbandes referiert hatten, erklärten sich etwa 60 Arbeiterinnen und Arbeiter in Yverdon bereit, dem Verbands beitreten zu wollen. Aehnlich ging es später in Grandson, wo sich das Hauptgeschäft der Firma Vautier befindet.

Die Syndikalisten und ihre versteckten Hintermänner, wütend über den Erfolg des Verbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter, liessen nun einen Verläumdungsartikel in der «Voix du Peuple» los, der an Entstellung der Tatsachen seinesgleichen sucht. Zunächst wird von «Hochverrat» geschrien, *obschon der Boykott zur Stunde noch nicht aufgehoben ist!* Die Burrusaffaire, von der ausser mit den 4 Streikenden mit keinem Menschen unsererseits gesprochen wurde, wird als bare Erfindung, mit der man in öffentlichen Versammlungen renommiert habe, dem Genossen Huggler zur Last gelegt. Die von der Firma Vautier anfänglich gemachten Angebote werden absichtlich verschwiegen. So arbeiten die Hintermänner der als Proletarierblatt geltenden «Voix du Peuple». Diese Angelegenheit wird nun auf unsern Wunsch einer Gewerkschaftskonferenz zur Entscheidung vorgelegt, die demnächst in Yverdon tagen soll. Unterdessen lassen wir es uns nicht verdrriessen, unbekümmert um das Wutgeheul der Indianer in Lausanne und Genf und ohne Furcht vor der Rache ihrer Häuptlinge, in der romanischen wie in der deutschen Schweiz für die Entwicklung der Industrieverbände weiterzukämpfen.

Dabei werden wir noch öfters den versteckten Gegnern auf die Zehen treten. «Das tut nichts, sagt der Araber, *die Hunde bellen, wenn die Karawane vorüberzieht!*»

